

Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 32 (2009)

Heft: 2-de: Archäologie im Kanton Genf

Artikel: Zur Entstehung der Kirchen in der Region Genf (5.-10. Jh.)

Autor: Terrier, Jean

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-109967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

k i r c h e n



Zur Entstehung der Kirchen in der Region Genf (5.-10. Jh.)

— Jean Terrier

Abb. 1
Die archäologische Fundstätte unter
der Kathedrale Saint-Pierre in Genf.

*Il sito archeologico sotto la cattedrale
di Saint-Pierre a Ginevra.*

Der Kanton Genf bietet einen einzigartigen Rahmen, um die Christianisierung ländlicher Gebiete von den ersten spätantiken Kirchengründungen bis zur Bildung des Pfarreinetzes am Beginn des Mittelalters zu erörtern.

Die Diözese von Genf und die bischöfliche Stadt

Genf wurde wahrscheinlich im letzten Drittel des 3. Jh. in den Rang einer Civitas erhoben. Dieser Aufstieg bescherte ihr im Zuge der diokletianischen Reichsreformen einen privilegierten Status. Durch die Ernennung zum Bischofssitz erhält die Stadt am Ende des 4. Jh. endgültig eine christliche Prägung. Ein erster Genfer Bischof namens Isaac wird in einem Brief erwähnt, den Eucher, Bischof von Lyon, seiner Sendung der «Passion de martyres d'Agaune» an einen anderen Prälaten namens Salvius beilegt. Anhand der Informationen in diesem Dokument lässt sich vermuten, dass Isaac gegen 400 gelebt hat. Die archäologischen Untersuchungen, die seit einigen Jahren im bischöflichen Komplex von Genf stattfinden, liefern ein etwas älteres Datum für die ersten christlichen Einrichtungen im Stadtzentrum. Bei diesen Grabungen kamen die Überreste einer ersten Kirche und eines zugehörigen, in den Jahren 375-380 vollendeten Baptisteriums zu Tage. Es darf als gesichert gelten, dass bereits etwa 30 Jahre vor dem Bau dieses Gotteshauses in einem unter der Kirche nachgewiesenen, repräsentativen Vorgängergebäude ein Gebetsraum eingerichtet worden war.

Die Grenzen der Diözese von Genf sind für diese Epoche nicht klar definiert. Einige Autoren sind der Meinung, dass diese nicht nur die antike Stadt Nyon, sondern auch Avenches miteinbezogen hat. Die Diözese von Genf hätte sich folglich im Schweizerischen Mittelland in Richtung Nordosten erstreckt und die Civitas von Nyon sowie ein Teil des Gebiets der Civitas der Helvetier beinhalten.

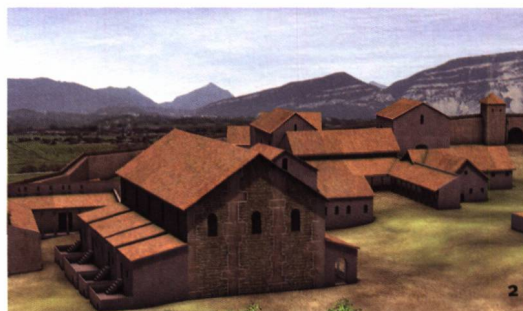


Abb. 2
Rekonstruktion der ältesten, um 380
im Schutz einer Stadtmauer errichteten
Kathedrale von Genava.

Ricostruzione della prima cattedrale sorta verso il 380 nella città di Genava, protetta da un muro di cinta ridotto.

tet. Letzteres hätte sie sich mit der Diözese von Octodurum, dem heutigen Martigny, geteilt; die Hauptstadt der Civitas der Helvetier, Avenches, hätte also einen plötzlichen Niedergang erfahren. Dieses weite Territorium entspricht zweifellos der *Sapaudia*, wo auf Befehl von Aetius die Burgunder angesiedelt und 443 das erste Foederatenreich der Burgunder gebildet wurde. Die Stadt Genf profitierte von diesem äusserst günstigen Kontext und wurde Hauptstadt des neuen Königreichs, was für das Jahr 467 erstmals schriftlich belegt ist. Ab 534 steht die Region unter der Herrschaft der Franken, resp. der merowingischen und karolingischen Dynastien, bis Genf im Jahr 888 ins zweite burgundische Königreich eingegliedert wird. Ab 1032 gehört die Region schliesslich zum Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, dessen Herrschaftszentrum zu weit entfernt ist, um tatsächlich Einfluss entwickeln zu können – womit die reale Machtausübung dem Bischof und dem lokalen Adel überlassen ist.

Die Landkirchen

Spärliche schriftliche Quellen

Leider existieren kaum Archivquellen, die Informationen zum Aufkommen von christlichen Kultstätten in der Genfer Landschaft in der Zeit der ausgehenden Spätantike und des Frühmittelalters liefern. Lediglich eine im Jahr 515 von Avit, dem Bischof von Vienne (Isère, F) anlässlich der Weihung der Kirche von Annemasse gehaltene Predigt belegt indirekt ein christliches Gotteshaus. Annemasse war während der Antike ein *vicus* (kleinstädtische/dörfliche Siedlung). Die Kirche, deren Status in der fraglichen Predigt nicht präzisiert wird, wurde gegen Ende des Frühmittelalters zum Sitz eines Dekanats.

Den zweiten Beleg für eine Kirche aus der fraglichen Zeit liefert ein jüngerer Text, der im Zusammenhang mit der Schenkung wichtiger Besitztümer durch Gräfin Eldegarde (Hildegard) zugunsten des Priors Saint-Pierre von Satigny aufgesetzt worden ist. Dieses ins Jahr 912 datierte Dokument scheint eine

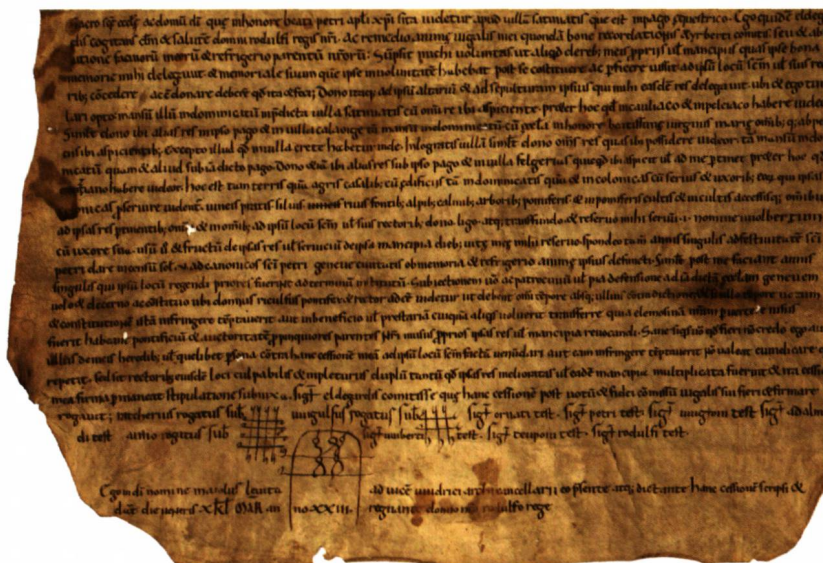
Abb. 3
Rekonstruktionszeichnung (Aquarell)
der Siedlung Genava in der Spätantike.

*Ricostruzione acquerellata della città
di Genova durante l'epoca tardoantica.*



Abb. 4
Schenkung der Gräfin Eldegarde
(Hildegard) an das Priorat in Satigny
aus dem Jahr 912.

*Donazione della Contessa Eldegarda
al priorato di Satigny, dell'anno 912.*



Fälschung aus dem 12. Jh. zu sein, wobei aber nicht auszuschließen ist, dass es eine ältere, reale Gegebenheit widerspiegelt. Ohne auf die Polemik über die Authentizität dieses Schreibens hier einzugehen, lässt sich festhalten, dass die Entstehung der ländlichen Kirchen in der Region Genf anhand dieser spärlichen und verzerrten Quellen kaum nachvollzogen werden kann.

Eigentlich wäre zu erwarten, dass ab dem 11. Jh. vermehrt Textquellen vorliegen, die uns Hinwei-

se zur Christianisierung der ländlichen Gebiete geben würden. In unserem Fall schweigen sich die Schriftquellen jedoch auch in dieser Zeit weitgehend aus, so dass unsere Erkenntnisse bezüglich der religiösen Organisation des Gebiets aussergewöhnlich lückenhaft bleiben. Dies ändert sich erst mit der Einführung der päpstlichen Zehntenabrechnung im Jahre 1275, mit der uns endlich die ausführliche Liste der Kirchen in der Diözese überliefert wird. Erst im 15. Jh. erhält man durch die wertvollen Protokollsammlungen zu den Pastoralbesuchen des Bischofs detailliertere Informationen zu diesen Gotteshäusern.

Der Reichtum der archäologischen Quellen

Im Lauf der letzten Jahre hat der archäologische Dienst des Kantons Genf auf dem doch eher kleinen Kantonsgebiet eine beachtliche Anzahl Grabungen im Bereich der christlichen Archäologie durchgeführt. Diese Untersuchungen betrafen einerseits die wichtigsten Gotteshäuser im Stadtzentrum, andererseits mehrere bescheidenere Kirchen in der vormals ländlichen Umgebung. Letztere sind hier von besonderem Interesse. Die hohe Untersuchungsichte und die gute Qualität der Resultate bieten ideale Voraussetzungen, um die Entstehung der Kirchenlandschaft im ländlichen Gebiet besser zu verstehen.

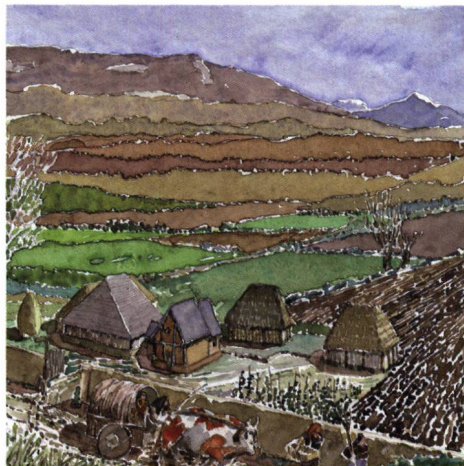
Vandœuvres: die älteste Landkirche des Kantons. Die Kirche Saint-Jacques von Vandœuvres, heute ein protestantisches Gotteshaus, birgt noch mittelalterliche Mauern, obwohl ein grosser Teil des Gebäudes im 18. Jh. stark umgebaut wurde. Im Zusammenhang mit Restaurierungsarbeiten am Gebäude wurde das Untergeschoss vollständig ausgegraben. Aufgrund des Reichtums und der Ausdehnung der entdeckten Überreste wurden die Untersuchungen auf die umliegenden Bereiche der Kirche im heutigen Dorfzentrum ausgeweitet. So konnten Teile der *pars urbana* (Wirtschaftsbereich) einer gegen Mitte des 1. Jh. n.Chr. errichteten gallorömischen *villa* erforscht werden. Die Untersuchung dieser antiken Gebäude lieferte wichtige Erkenntnisse zur Entstehung und Entwicklung der frühesten ländlichen Kirchengründung auf dem Gebiet des Kantons Genf. An eine Mauer, die ursprünglich den Servicebereich eines Thermenkomplexes hinter dem Hauptgebäude der *villa* abgrenzte, wurde in der Spätantike eine kleine Ädikula angebaut. Das kleine Gebäude könnte am Ende des 4. Jh. im Zusammenhang mit der Auflassung dieses Dienstbereichs und eines Teils der sich in unmittelbarer Nähe befindlichen Wohnräume entstanden sein. Die Ädikula kann mit der Memoria – einer bescheidenen Grabkapelle – verglichen werden, die in der Kirche La Madeleine in der Stadt Genf entdeckt wurde. Deren Grundriss und Dimension, wie auch das Vorhandensein einer Altarbasis, deckt sich weitgehend mit der Ädikula von Vandœuvres. Die Interpretation als kleine Gebetskapelle, die in Zusammenhang mit einem Ahnenkult entstanden ist, scheint für das ausgehende 4. Jh. in Vandœuvres durchaus denkbar – zumal im Stadtzentrum ja bereits etwa zwanzig Jahre früher eine Kathedrale erbaut worden ist.

Zu Beginn des 5. Jh. wurde an der Südseite der Ädikula ein rechteckiges Gebäude angebaut, in dem sich mehrere Gräber fanden. Ein Grab sticht dabei besonders

heraus: als Sarkophag diente ein ausgehöhlter Baumstamm, was darauf schliessen lässt, dass es sich bei der bestatteten Person um eine wichtige Persönlichkeit gehandelt haben dürfte. Gemäss zwei Pfostenlöchern war der Innenraum durch eine Chorschranke unterteilt. Diese Trennung in einen Chor und ein Schiff charakterisiert das Gebäude als eigentliche Kirche. Die Toten wurden im Schiff bestattet, während sich im Chor, dessen Boden einen Kieselbelag aufwies, keine Gräber befinden.

Einen interessanten Aspekt stellt ein grosses Gebäude im Norden der ursprünglichen Kirche dar. Offenbar stammt es auch aus der Zeit am Ende des 4. Jh. und bezieht ebenfalls einen Teil der Mauern des Thermenbereichs des spätkaiserzeitlichen Gebäudes mit ein. Die Funktion des Baus ist unklar; es könnte dem Pfarrer der Kirche oder der Besitzerfamilie des Anwesens als Wohnhaus gedient haben. Zwischen diesem grossen Gebäude und der kleinen Kirche wurde vor der ursprünglichen Gebetskapelle frühestens im 6. Jh. ein bescheidener Steinbau angelegt. Grosse Sandsteinplatten, zahlreiche Marmorplattenfragmente sowie der Nachweis eines

Abwassersystems lassen für dieses Gebäude eine Funktion als Baptisterium vermuten. Im Bereich der antiken *villa* entstanden im 6. und 7. Jh. mehrere Pfostenbauten und Grubenhäuser. Diese deuten auf eine Neugruppierung der Siedlung im Umfeld der Kirche hin. Im Lauf der nachfolgenden Jahrhunderte wurde der fragliche Bereich mehrfach umstrukturiert und vergrössert.



Rekonstruktionszeichnung (Aquarell) der ersten Kirche von Vandœuvres und ihrer Umgebung im 6./7. Jh.

Ricostruzione acquerellata della prima chiesa di Vandœuvres nel suo ambiente di VI/VII sec.

Die spätantiken Kirchen (5.-7. Jh.)

Die Grabungen im Bereich der ehemaligen Kirche Saint-Martin in Saint-Julien-en-Genevois lieferten als ältesten Befund ein als Grabbau genutztes Gebäude, an welches später eine erste Kirche angebaut wurde. In der zweiten Hälfte des 5. Jh. erbaut, weist diese einen asymmetrischen Grundriss auf. Der Hauptbau besteht aus einem rechteckigen Kirchenschiff, in dem sich mehrere Gräber fanden, und einer Apsis ohne Vorsprung. An der Nordseite wird das Gebäude durch einen langgestreckten Anbau ergänzt, welcher im Osten von einer halbrunden Chorkapelle abgeschlossen ist. Die Kirche Saint-Sylvestre in Compesières (Abb. 7)

war kürzlich Gegenstand archäologischer Ausgrabungen. Die Kirche war Hauptsitz des Hospitalier-Ordens von Saint-Jean-de-Jérusalem und wird 1270 zum ersten Mal erwähnt. Die archäologischen Untersuchungen erbrachten den Nachweis älterer Vorgängerbauten. Ausgangspunkt der Besiedlungsgeschichte dieses Ortes bilden antike Gebäudereste (Abb. 8), bei denen es sich vermutlich um die Nebengebäude eines grossen Gutshofs oder das Hauptgebäude einer kleineren *villa* handelte. Mehrere Amphorenfragmente, Glanztonkeramik und Terra-Sigillata-Gefässe aus den Bau- und Nutzungsschichten dieser Gebäude liefern einen Datierungsansatz zwischen dem 2. und 3. Jh. für diese älteste An-

Abb. 5
Bestattung in einem ausgehöhlten Baumstamm aus der im 5. Jh. erbauten, ältesten Kirche von Vandœuvre.

Tomba in tronco svuotato, venuta alla luce nella prima chiesa di Vandœuvre, sorta nel V sec.

Abb. 6
Übersicht über die Grabungen in der Kirche von Compesières.

Panoramica degli scavi effettuati nella chiesa di Compesières.

siedlung in Compesières. Auf den antiken Gehni-veaus wurde im Zusammenhang mit der Zerstörung dieser Gebäude im gesamten Bereich eine grossflächige Aufschüttung von mehr als 40 cm Mächtigkeit aufgebracht. Dank zahlreichen Keramikfunden – frühchristliche Sigillata («dérivées de sigillées paléochrétiennes»), Importe afrikanischer Sigillata, Glanztonkeramik aus regionaler Produktion – kann diese räumliche Neuordnung in die Zeit des 5. Jh. datiert werden.

Im Rahmen dieser Reorganisation erfolgte der Bau eines rechteckigen Gebäudes von 8,4 m Länge und 4,8 m Breite. Diese Konstruktion steht am Ursprung der späteren Kirchenbauten, die im Laufe der Jahrhunderte an diesem Ort aufeinander folgen. Es ist schwierig, die ursprüngliche Funktion dieses Gebäudes einzugrenzen. Gemäss C14-Datierungen sind die ältesten zugehörigen Gräber – eine Gruppe von Gräbern vor der Westfassade, drei Nord-Süd ausgerichtete Bestattungen im Norden sowie zwei weitere im Innern – nicht vor dem 8. Jh. anzusetzen. Die

nahe gelegenen Beispiele von Saint-Julien-en-Genevois und Vandœuvre, wo die Grabkapellen des 5. Jh. identische Konstruktionstechniken und – im Fall von Vandœuvre – übereinstimmende Dimensionen wie das Gebäude von Compesières aufweisen, lassen vermuten, dass es hier auch ältere Gräber gegeben haben muss. Zudem sind in den beiden genannten Beispielen jeweils nur einige wenige Bestattungen belegt, was im Fall von Compesières bedeuten könnte, dass ursprünglich vorhandene Gräber durch die zahlreichen jüngeren Grabgruben, die im Innern der Kirche bis ins 18. Jh. angelegt wurden, vollständig zerstört worden sind. Vor diesem Hintergrund ist der Nachweis eines schildförmigen Dorns einer Gürtelschnalle des 6. Jh. erwähnenswert. In einer nachfolgenden Phase wurde an die Ostmauer des rechteckigen Gebäudes eine halbrunde Apsis angebaut, womit die kirchliche Funktion des Gebäudes definitiv unterstrichen wird.

In Saints-Pierre-et-Paul in Meinier lässt sich ein Teil des Grundrisses des ältesten nachgewiesenen



Abb. 7

Die Siedlung von Compesières mit der Kirche Saint-Sylvestre, der Komturei und den Landwirtschaftsgebäuden.

Il sito di Compesières con la chiesa di Saint-Sylvestre, il monastero e gli edifici rurali.



Abb. 8

Durch zahlreiche mittelalterliche Gräber teilweise zerstörte Pflasterung im antiken Gebäude unter der Kirche von Compesières.

Pavimento della struttura antica emerso sotto la chiesa di Compesières e in parte distrutto dalle numerose sepolture medievali.



Kirchenbaus anhand der Lage der zahlreichen Stein- und Ziegelkisten-Gräber im Innern des Gebäudes rekonstruieren. Diese erste Kirche wurde in einem vormaligen Bestattungsareal errichtet. Aufgehende Mauerpartien dieses ursprünglichen Baus sind nur noch in Resten vorhanden, grösstenteils wurden sie durch die jüngeren Bauphasen zerstört. Im Rahmen eines späteren Umbaus wurde eine aussen trapezförmige, geschlossene

Apsis angebaut; aufgrund der massiven Fundamente dieser Chormauern ist die ursprüngliche Ausgestaltung des östlichen Gebäudeabschlusses nicht mehr nachvollziehbar. Anhand der Gräbertypologie zeichnet sich für diese erste Kirche eine Datierung ins 6./7. Jh. ab. Ungefähr in demselben Zeitraum wurde mit der Kirche Saint-Hippolyte in Grand-Saconnex ein analoger Kirchenbau errichtet. Beim fraglichen Gebäude handelt sich um einen Anbau an ein älteres, kleines Mausoleum, welches vier gleichzeitig (*in formae*) eingebrachte, Nord-Süd orientierte Bestattungen beherbergte. Im rechteckigen Schiff und in der halbrunden Apsis des Chors fand sich eine grosse Anzahl von Bestattungen in gemauerten Grabeinfassungen oder in Steinkisten. Der Bereich für Grablegungen wurde durch den Anbau von Portiken an den Aussenseiten des Schiffs erweitert. Ebenfalls im 6./7. Jh. wurde in Céigny, Saint-Martin, eine grosse Holzkirche erbaut. Diese befand sich westlich anschliessend an einen kleinen beheizbaren Raum, der zweifellos zu einer *villa* der späten Kaiserzeit gehörte und im 5./6. Jh. sekundär als Grabraum genutzt wurde. In der Kirche selbst fanden sich im Haupt- und den beiden Seitenschiffen rund 20 Gräber in Steinkisten, während der viereckige Chor keine Bestattungen aufwies.

Abb. 9

Modell der im 6./7. Jh. erbauten Kirche von Meinier mit dem ans Ende des Frühmittelalters datierten Anbau.

Modello in scala della chiesa di Meinier, sorta nel VI/VII sec., con l'annesso risalente alla fine dell'alto Medioevo.

Die Kirchen des Frühmittelalters (8.-10. Jh.)

Die älteste Kirche Saint-Pierre in Satigny wurde im Bereich des Nordflügels einer im 5. Jh. verlassenen spätkaiserzeitlichen *villa* errichtet. Es handelt sich um ein grosses Holzgebäude, dessen Grundriss einzig durch die Anordnung der Holzpfosten bekannt ist. Bestattungen kamen keine zum Vorschein. Die dreischiffige Kirche scheint im Westen durch einen Vorraum vergrössert, an der Ostseite befand sich ein viereckiger Chor. Ein steinernes Mausoleum in der Verlängerung des Chors ist möglicherweise als Grabstätte der Stifterin Eldegard (Hildegard) und ihres Gatten Graf Ayrbert anzusprechen. Zeitlich kann dieses religiöse Architekturensemble ins 8. bis 9. Jh. eingeordnet werden.

Die archäologischen Ausgrabungen in der kleinen Kirche Saint-Félix in Presinge (Abb. 11) offenbar-



ten eine Baugeschichte, die weit vor die erste Erwähnung der Pfarrei im 14. Jh. zurückreicht. Der älteste Befund ist eine Serie von fünf Gräbern, die sehr eng beieinander in einer Reihe angeordnet waren. Fünf Kinderbestattungen fanden sich rechtwinklig dazu am Fuss dieser Gräber. Diese Körperbestattungen befinden sich inmitten eines kleinen, an die Westfassade einer rechteckigen

Vuillonnex: eine Holzkirche aus karolingischer Zeit. Im Mittelalter war die Diözese von Genf in acht Kirchenbezirke eingeteilt, die jeweils von einem Dekan geleitet wurden. Diese nahmen im Umfeld des Bischofs eine einflussreiche Stellung ein. Die ehemalige Kirche Saint-Mathieu in Vuillonnex war der Sitz einer dieser administrativen Einheiten. Die im Bereich der Kirche durchgeführten archäologischen Ausgrabungen erlauben es, die Entstehung wie auch die Entwicklung des Gotteshauses im Lauf der Jahrhunderte zu rekonstruieren.

Entlang einer alten Strasse wurde im letzten Viertel des 8. Jh. ein Bestattungsplatz angelegt. In diesem Zusammenhang wurde über zwei privilegierten Grablegungen jeweils ein kleiner Holzbau errichtet. Die beiden Gebäude liegen etwa 12 m voneinander entfernt. Eine erste Holzkirche mit einem einfachen rechteckigen Grundriss wurde im 9. Jh. an der Stelle des westlich gelegenen Grabbaus errichtet. Im Umfeld dieser ersten Kirche entstand ein Friedhof, wobei sich die Bestattungen im Osten und Süden des Gebäudes gruppieren. Dieses religiöse Ensemble wird ergänzt durch mehrere Bauten mit profanem Charakter, darunter ein Wohnhaus, ein abgehobener Speicherbau auf Holzpfählen sowie ein Grubenhaus. Im Norden wird der Bereich durch eine kleine Strasse abgeschlossen.

Dieser westliche Kirchenbau kann als Gotteshaus einer ländlichen Gemeinde interpretiert werden, in dessen Umfeld sich ein Friedhof entwickelt hat. Die Grabkapelle weiter östlich blieb im Lauf der Jahrhunderte erhalten und ist deshalb wohl als letzte Ruhestätte einer wichtigen

Person – vielleicht des Stifters – zu interpretieren. Ein innerhalb der Einfriedung nördlich der Kirche gelegenes Gebäude mit zwei Nebenräumen kann allenfalls als Wohnhaus des Priesters angesprochen werden. Ferner sei auf die Erwähnung von 49 Grundstücken am «so genannten Ort namens St. Mathieu» in den savoyischen Grundbuchregistern des frühen 18. Jh. (sog. Cadastre Sarde) hingewiesen. Angesichts der verwendeten Flurbezeichnung ist nicht auszuschliessen, dass es sich bei diesen Besitzümern, die eine Gesamtfläche von acht Hektaren umfassten, um Reste des ursprünglichen, bei der Gründung gestifteten Kirchenguts handelt.

Im 10. Jh. wurde die kleine Kirche durch eine grössere Holzkirche ersetzt, deren Grundriss anhand der im Boden erhaltenen Pfostenlöcher nachvollzogen werden kann. Diese lassen auf einen einschiffigen Bau von 15 m Länge und 8 m Breite mit einem quadratischen Chor von 4 m Seitenlänge schliessen. Im Innern des Gebäudes finden sich keinerlei Hin-

weise auf Bestattungen. Der kleine Holzbau weiter östlich blieb nach wie vor in Gebrauch. Ab dem späten 10. Jh. wurden beide Gebäude schrittweise durch zwei Steinkirchen ersetzt, wobei sich diese in der Folge gemeinsam weiterentwickelten. Am Ende des 13. Jh., in einer Zeit, als die Dekane ihre Vormachtstellung verloren, wurde die westliche Kirche zerstört. Die kleine Kirche im Osten blieb bis ins frühe 17. Jh. erhalten.

Rekonstruktionszeichnung (Aquarell) des religiösen Komplexes von Vuillonnex im 9. Jh.

Ricostruzione acquerellata del complesso religioso di Vuillonnex nel IX sec.

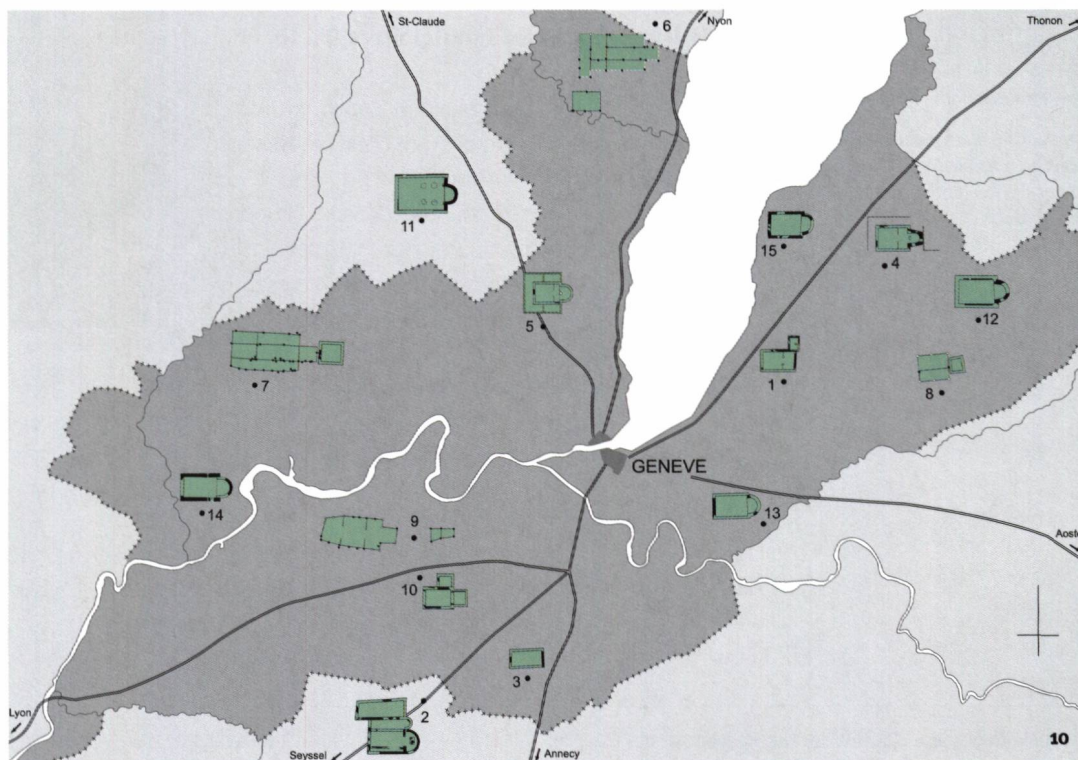


Abb. 10

Die bei archäologischen Ausgrabungen nachgewiesenen, spätantiken und frühmittelalterlichen ländlichen Kirchen in der Region Genf. Die umgrenzte Fläche entspricht dem Gebiet des heutigen Kantons Genf.

Le chiese rurali d'età tardoantica e dell'alto Medioevo nella regione di Ginevra, indagate mediante scavo archeologico. L'area delimitata corrisponde all'estensione attuale del Canton Ginevra.

- 1 Vandœuvres 5. Jh.
- 2 Saint-Julien-en-Genevois 5. Jh.
- 3 Compesières 5. Jh.
- 4 Meinier 6.-7. Jh.
- 5 Grand-Saconnex 6.-7. Jh.
- 6 Céligny 6.-7. Jh.
- 7 Satigny 8.-9. Jh.
- 8 Presinge 8.-9. Jh.
- 9 Vuillonex 9. Jh.
- 10 Confignon 9.-10. Jh.
- 11 Préveissin 9.-10. Jh.
- 12 Jussy 9.-10. Jh.
- 13 Thônex 10. Jh.
- 14 Russin 10.-11. Jh.
- 15 Collonge 10.-11. Jh.



Holzkirche angebauten Raumes von 4 x 3,5 m, von dem sich einige wenige trocken gemauerte Fundamentabschnitte erhalten haben. Innerhalb der Bestattungen, die nicht alle auf dieselbe Weise angelegt waren, fällt ein Steinkistengrab besonders auf. Zwei Skelette konnten aufgrund von C14-Datierungen in die Zeit zwischen 642 und 782 datiert werden. Entsprechend ist zu vermuten, dass es sich beim fraglichen kleinen Steinbau um eine kurz vor der karolingischen Epoche errichtete Grabkapelle handelte, die dazu bestimmt war, die Gräber der Gründerfamilie der Kirche aufzunehmen.

Unter den zahlreichen Kirchen auf dem Gebiet des Kantons Genf findet sich eine ganze Serie von Gründungen aus der Zeit zwischen dem 9. und dem frühen 11. Jh. Aufgrund fehlender archäologischer Datierungsgrundlagen lässt sich die genaue Bauzeit dieser bescheidenen ländlichen Kirchen innerhalb dieses Zeitraums kaum näher präzisieren. Namentlich und in chronologischer Reihenfolge handelt es sich um die Kirchen Saint-

Pierre und Saint-Paul in Confignon, Notre-Dame in Préveissin, Sainte-Marie-Madeleine in Jussy, Saint-Pierre in Thônex, Saint-Laurent in Russin und Saint-Léger in Collonge.

Von der privaten Gebetskapelle zur Pfarrkirche

Die archäologischen Resultate aus der Region Genf – insbesondere jene aus Vandoeuvres, Saint-Julien-en-Genevois und sehr wahrscheinlich auch aus Compesières – belegen die Gründung der ersten Kirchen bereits im 5. Jh. Im darauf folgenden Jahrhundert entstanden weitere christliche Heiligtümer, wie die Überreste in Meinier, Céligny oder auch in Grand-Saconnex zeigen. Einige dieser Gründungen – namentlich Vandoeuvres, Compesières und Céligny – stehen in direkter Verbindung mit älteren, in spätantiker Zeit benutzten Gebäuden. Andere, wie Meinier, Grand-Saconnex und Saint-Julien-en-Genevois, tauchen in einem anderen Kontext auf und liefer-



Fig. 11
Innenraum der Kirche von Présinge
vor und während den archäologi-
schen Ausgrabungen.

*L'interno della chiesa di Présinge
prima e durante lo scavo archeolo-
gico.*

ten keine Hinweise auf Vorgängerbauten. Gemeinsam ist diesen religiösen Gebäuden die Funktion als Bestattungsplatz. Bei einigen ist diese Bestimmung anhand der Existenz eines älteren Mausoleums bereits von Anfang an erkennbar. Ansonsten ist es aber vor allem die allmähliche Belegung des verfügbaren Platzes mit zahlreichen Gräbern in und im Umfeld der Kirchen, welche deren Bedeutung als Begräbnisstätten unterstreicht. Es ist daher anzunehmen, dass es sich – insbesondere in den Fällen mit antiken Vorgängerbauten – um private Gründungen von Grossgrundbesitzern handelte. Ursprünglich wohl als Familiengedenkstätten zu Ehren der in einem Mausoleum bestatteten Angehörigen entstanden, entwickelten sich diese zu Kirchen, in denen öffentliche Gottesdienste für eine Gemeinde von Gläubigen abgehalten wurden. In mehreren dieser ländlichen Kirchen wurden im Bereich des Chors Fundamente eines Altars nachgewiesen. Diese markieren wohl die Stelle, an der das Abendmahl abgehalten wurde und unterstreichen die herausragende Bedeutung dieses Gebäudeteils. Auch wenn der Bischof in Genf die Region mit der Errichtung dieser christlichen Gotteshäuser ab dem 5. Jh. prägte, zeigen die Ergebnisse der zahlreichen Ausgrabungen doch, dass eine grosse



Anzahl der Gründungen in der Genfer Landschaft erst im 9. und 10. Jh. erfolgten. Dieses Phänomen, dessen früheste Belege die Kirchen von Vuillonnex, Satigny und Présinge sind, ist zweifellos Ausdruck der Auswirkungen der politischen Umstrukturierungen durch die karolingische Dynastie, die mit einer zunehmenden Kontrolle über die kirchlichen Institutionen und Güter einher gehen. Etliche Gründungen erfolgten auf Initiative reicher Landbesitzer, denen der Bischof die Sorge um die Errichtung ländlicher Kirchen unter Vorbehalt des Weiherechts übertragen hat.

Diese am Ende des Frühmittelalters einsetzende Entwicklung markiert den Beginn gesellschaftlicher Veränderungen, die schliesslich in den Organisationsstrukturen der mittelalterlichen Kirche mündeten. Die Pfarrei wurde zum religiösen Mittelpunkt für die Gläubigen; nach und nach entstand ein gemeinsamer Friedhof im Umfeld der Kirche, der zu einem wichtigen Begegnungsort für die ländlichen Gemeinde wurde; dies hatte die Aufgabe der Reihengräberfelder zu Folge, welche die Archäologen heute in der Regel isoliert in der Landschaft finden. Diese zweite Gründungswelle führte schliesslich zur Entstehung des später kaum mehr veränderten mittelalterlichen Pfarreinetzes.